Erinnerung und Gedenken brauchen Zukunft

Netzwerktreffen mehrerer Initiativen aus Rheinland-Pfalz in der Ehemaligen Synagoge Niederzissen

Von Martin Ingenhoven

Richard Keuler (hinten Mitte) freute sich sichtlich, dass viele Erinnerungsinitiativen seiner Einladung zu einem Vernetzungstreffen in Niederzissen gefolgt waren. Foto: Martin Ingenhoven

Niederzissen. Die Zeitzeugen, die die Verbrechen der Nationalsozialisten noch selbst erlebt haben, sterben langsam aber sicher aus. Bald wird niemand mehr aus erster Hand von jenen Gräueln berichten können, unter denen Millionen Menschen zu leiden hatten; viele von ihnen fanden einen fürchterlichen Tod. Doch wie kann das „Nie wieder", das allerorten immer wieder zu hören ist, in die Zukunft gerettet werden? Wie können Erinnerung und Gedenken an die nächste Generation weitergegeben werden? Mit dieser Frage beschäftigen sich deutschlandweit eine Reihe von Initiativen. In Niederzissen trafen sich jetzt Vertreter von Gedenkinitiativen des nördlichen Rheinland-Pfalz zum Austausch und zur Vernetzung.

Verbandsgemeindebürgermeister Johannes Bell, als Vertreter der gastgebenden Verbandsgemeinde Brohltal, lobte in seiner Begrüßung die Arbeit des Niederzissener Kultur- und Heimatvereins rund um die alte Synagoge. „Bilder und Videos, wie wir sie aus Sylt und auch hier aus der Grafschaft gesehen haben, müssen uns aufrütteln", mahnte Bell. Die Protagonisten dieser Aufnahmen seien Teil einer gesellschaftlichen Elite, was besorgniserregend sei. „Diese Aufnahmen müssen uns wachrütteln", so Bell weiter. Initiativen wie die in Niederzissen trügen durch ihre Arbeit dazu bei, dass sich Geschichte eben nicht wiederhole. „Bitte machen Sie weiter, auch wenn ihre Arbeit nicht von allen wertgeschätzt wird", mahnte Bell eindringlich alle anwesenden Vertreter von Erinnerungs- und Gedenkinitiativen zwischen Nahe und Ahr.

Jemand, der die Arbeit der Synagogenvereine im nördlichen Rheinland-Pfalz definitiv zu schätzen weiß, ist Christoph Simonis. Der Zahnarzt ist Mitglied der jüdischen Gemeinde Koblenz und regelmäßiger Gast in Niederzissen. Er berichtet: „Viele unserer Mitglieder haben den Eindruck, dass jüdisches Leben in Deutschland nicht einfacher wird." Daher müsse man aus Erinnerungskultur eine Zukunftskultur machen.

Dies probiert man beispielsweise auf dem Hunsrück in Laufersweiler. Für den Förderkreis der dortigen Synagoge nahm Carolin Manns an dem Vernetzungstreffen teil. Ziel ihres Vereins ist unter anderem die Dokumentation jüdischen Lebens auf dem Lande. Dass dies nicht nur in einer analogen Ausstellung mit Schautafeln gut funktioniert, beweist eine frei zugängliche Unterrichtseinheit in drei Teilen. „Unsere Reihe ‚Vom Boykott zum Mord' hat ihren Ursprung in der Corona-Zeit, als Präsenzunterricht lange nicht möglich war", erzählt Carolin Manns.

Anhand des Schicksals des Laufersweilerer Juden Henry Joseph zeichne die Reihe den Weg von der Entrechtung jüdischer Mitbürger bis zum planmäßigen Massenmord nach. „Wir mussten uns in der Corona-Zeit überlegen, wie wir mit unserer Arbeit nach außen treten. Nach einer Reihe digitaler Experimente ist die Unterrichtsreihe eins der Ergebnisse, das sich sehen lassen kann", so Manns weiter. Gerade der regionale Bezug sei wichtig, um die Erinnerung wachzuhalten. „Die Verbrechen sind eben nicht nur in Berlin passiert, sondern auch hier in der Provinz", ergänzte Richard Keuler.

Auf einen lebensnahen Bezug der Erinnerungsarbeit setzt auch der Historiker Rainer Vitz. Der Stadtführer ist aktiv im Vorstand des Förderkreises Ehemalige Bruttiger Synagoge. „Uns ist es wichtig, Juden nicht nur als museales Subjekt der Geschichte in ihrer Opferrolle zu zeigen. Vielmehr möchten wir das Judentum als lebendigen und aktiven Bestandteil unserer Gesellschaft hervorheben." So habe man im vergangenen Jahr gemeinsam mit Mitgliedern der jüdischen Kultusgemeinde Trier ein koscheres Abendessen mit Klezmermusik angeboten (die RZ berichtete). Außerdem bietet die Bruttiger Synagoge Raum für Theaterstücke, Lesungen und Konzerte.

Mit dem Verlauf des ersten Vernetzungstreffens ist Ausrichter Richard Keuler zufrieden. „Es ist überaus positiv, dass ein solches Vernetzungstreffen nun endlich stattgefunden hat. In besonderem Maße freut es mich, dass die Vertreter des Emil-Frank-Instituts in Wittlich zugesagt haben, das nächste Treffen auszurichten." Ein Thema für das nächste Treffen sei auch schon gefunden, ein Mitarbeiter des Instituts werde einen Vortrag zur jüdischen Besiedlungsgeschichte der Eifel halten, so Richard Keuler, der sich sichtlich freut, dass seine Vernetzungsinitiative keine Eintagsfliege bleiben wird, wie er selbst sagt.

Kompakt

Wanderer für die Natur im Prümtal unterwegs

Weibern. Die Wanderer für die Natur erkunden am kommenden Sonntag, 16. Juni, das Prümtal. Los geht es um 9 Uhr in Weibern. Wie der Verein mitteilt, führt die 21 Kilometer lange Route durch die Naturdenkmäler der Teufelsschlucht und der Irreler Wasserfälle auch zu einem Kleinod barocker Baukunst mitten in der Waldeinsamkeit: die kleine Marien-Wallfahrtskirche aus dem 18. Jahrhundert auf der Schankweiler Höhe mit der angebauten Klausnerwohnung. Ziel der Wanderung ist Holsthum, das einzige Hopfenanbaugebiet von Rheinland-Pfalz. Der Rückweg führt laut Verein schließlich über die Prümerburg zum Katzenkopf, eine Befestigungsanlage aus dem Zweiten Weltkrieg. Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 02655/942 300 und im Internet unter der Adresse www.wandererfuerdienatur.de

Ingo Gemein im Kirchencafé Heckenbach

Niederheckenbach. Der Altenburger Musiker und Liedermacher Ingo Gemein (Gitarre/Gesang) wird am Sonntag, 16. Juni, ab 9.30 Uhr das Morgenlob im Kirchencafé Heckenbach bereichern. Seine Texte stimmen nachdenklich, das Evangelium trifft auf den Alltag. Anschließend gibt es Kaffee/Tee und Kuchen unter der Orgelbühne der Kirche St. Pankratius, Kirchstraße in Niederheckenbach. Livemusik im Kirchencafé gibt es mittlerweile seit mehr als sieben Jahren.

Gemeindetreff in Königsfeld

Königsfeld. Der nächste Gemeindetreff in Königsfeld findet am 13. Juni, dem Donnerstag nach der Kirmes, ab 15 Uhr im Pfarrheim statt. Im Anschluss an Kaffee und Kuchen stehen wie gewohnt Unterhaltung und Spiele auf dem Programm. *red*

Dorferneuerung in Niederdürenbach und Hain auf der Zielgeraden

Spielplatz und Mehrgenerationenplatz kurz vor der Eröffnung

Niederdürenbach. „Wir befassen uns seit dem Jahr 2020 mit dem Thema ‚Dorferneuerung' in unseren beiden Ortsteilen. Dass wir nun langsam ans Ziel kommen, ist eine tolle Sache", war Ortsbürgermeister Sebastian Schmitt sichtlich erleichtert. Schmitt konnte dem Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung eine ganze Reihe von Fortschritten an den beiden Dorferneuerungsprojekten machen.

Seit dem April 2020 ist man in dem kleinen Dorf unterhalb der Burg Olbrück Schwerpunktgemeinde bei der Dorferneuerung. Im Rahmen dieses Konstrukts konzentriere sich eine Ortsgemeinde auf ausgewählte Projekte und sei vorrangig förderberechtigt, erklärt Schmitt. Im Niederdürenbacher Ortsteil Hain war man sich schnell im Klaren darüber, dass der Dorfplatz in einen Mehrgenerationenplatz umgewandelt werden sollte. In Niederdürenbach stand mit dem Spielplatz am Wiesenweg ohnehin ein Objekt an, bei dem großer Sanierungsbedarf bestand. „Am Wiesenweg hatten wir eine Menge Spielgeräte zu sanieren, unter anderem das Karussell, die Schaukel und die Wippgeräte. Außerdem bot der eingebrachte Kies keinen fachgerechten Fallschutz auf der Anlage", erläutert der Ortsbürgermeister. Zudem liegt das Grundstück unmittelbar an einer Straße. Der vorhandene Zaun musste so durch einen neuen ersetzt werden, der nun eine Höhe von 1,4 Metern aufweist.

Auch am Mehrgenerationenplatz werden neue Geräte installiert. So sollen Slackline und Bodentrampolin Gelegenheit geben, sich körperlich auszutoben. Wer es ruhiger möchte, findet eine große Sitzgruppe zum Verweilen. Für sportlichen Wettkampf steht in Zukunft ein Outdoorkicker zur Verfügung. Die beiden letzteren Geräte sollen in Kürze errichtet werden; im Herbst soll dann noch die Pflanzung einiger Bäume erfolgen.

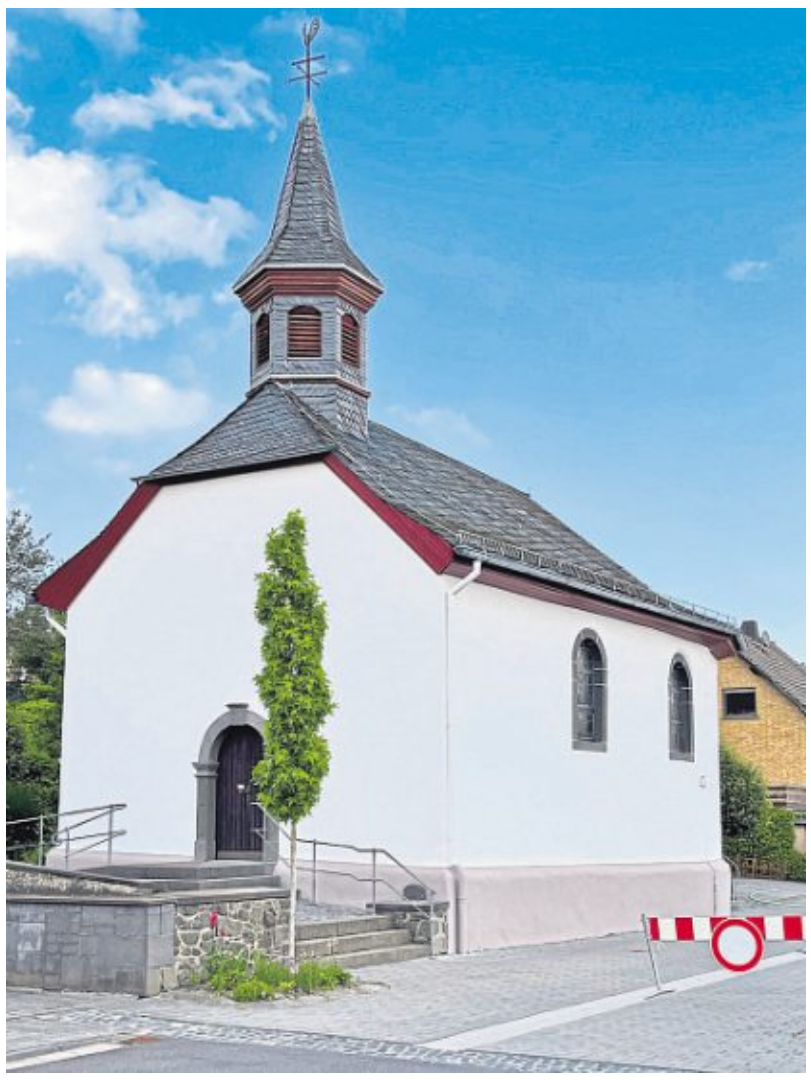
„Es ist uns gelungen, in Hain eine Förderquote von 60 Prozent und in Niederdürenbach von 55 Prozent zu erhalten", freute sich der Ortschef. Zudem sei es gelungen, durch umfangreiche Eigenleistungen die Gesamtkosten noch weiter zu reduzieren, so Schmitt weiter. Der Bürgermeister zeigte sich insbesondere mit den in Hain geleisteten Arbeiten hochzufrieden und freute sich, dass die beiden Plätze bald der Dorfgemeinschaft übergeben werden könnten. *mmi*

Der Mehrgenerationenplatz in Hain soll in Zukunft ein Treffpunkt für die ganze Dorfgemeinschaft sein. Spielgeräte und Ruhemöglichkeiten laden zum gemeinsamen Verweilen ein. Foto: Martin Ingenhoven

Dorfkapelle in Spessart glänzt mit neuem Anstrich

Bauwerk blickt auf eine 230-jährige Geschichte zurück

Von Hans-Josef Schneider



Die Spessarter Dorfkapelle ist nach dem neuen Außenanstrich wieder ein Hingucker. Foto: Hans-Josef Schneider

Spessart. Schon beim Bau der Spessarter Kapelle „Zum Heiligen Kreuz", 1792 unter Pfarrverwalter Johannes Petrus Bergmann eingeleitet, konnten die Kosten von rund 300 Talern aus Spenden der Bürger aufgebracht werden. Wie ein roter Faden zieht sich die Großzügigkeit durch die mehr als 230-jährige Geschichte der Ortskirche. Grund dazu gab es immer wieder, denn am Bauwerk und an der Innenausstattung nagte nun mal der Zahn der Zeit. Auch Kriegsschäden waren zu beseitigen.

Der Kapellenausschuss – ein Gremium, das weder von der Pfarr- noch von der Zivilgemeinde eingerichtet wurde – sorgte bis zur Jahrtausendwende dafür, dass die Heilig-Kreuz-Kapelle wieder in neuem Glanz erstrahlte. Es wurden Treppenstufen neu verlegt, der Sockel wurde beigeputzt, die Außenfassade erhielt einen komplett neuen Anstrich – einschließlich Turm. Im Inneren wurden die Decke über der Empore sowie der Verputz an der Wand erneuert. Ex-Wehrführer Willi Schneider stand mit seinem Ausschuss Gewehr bei Fuß, wenn es um den weiteren Erhalt der Dorfkapelle ging. So auch beim Außenanstrich, der nach drei Jahrzehnten wieder einmal fällig war. Die hier auflaufenden Kosten von rund 15 000 Euro mussten finanziert werden. Hierzu gab es Unterstützung von den Banken und von der Gemeinde. Auch die Kirchengemeinde steuerte ihren Teil bei. Es gab aber auch Spenden von privater Seite.

Inzwischen hat die beauftragte Firma Grötz aus Ulmen ihre Arbeiten abgeschlossen, passgenau vor dem örtlichen Feuerwehrfest. Die Teilnehmer am Gottesdienst und die zahlreichen Festbesucher zeigten sich einerseits beeindruckt vom neuen Äußeren des kleinen Gotteshauses, zum anderen aber auch vom Engagement jener, die sich nun schon seit Jahrzehnten um den Erhalt kümmern.